

# Uradrader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Sonntagsblätter . . . . .	16 fl.
halbjährlich . . . . .	8 "
vierteljährlich . . . . .	4 "
Mit Postversendung:	
Sonntagsblätter . . . . .	18 fl. — fr.
halbjährlich . . . . .	9 "
vierteljährlich . . . . .	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntags- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum  
wird das erste Mal mit 6 fr. und das  
jeder folgenden Einrückung mit 4 fr.  
berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion.  
30 fr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-  
stein & Vogler in Rudolfsplatz, V. Sijelaplag  
Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag  
Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,  
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppe-  
lik in Wien und Rudolf Mosse in Ber-  
lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn-  
berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-  
burg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Urad, 21. Mai.

Der Schluß des Reichstages wird am nächsten Samstag oder Sonntag stattfinden. Die Thronrede wird nicht von Sr. Majestät, sondern vom Ministerpräsidenten, und zwar in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser des Reichstages vorgelesen werden. Da bei der zuletzt abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung die Mitglieder des Oberhauses sich in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses begeben haben, so dürfte diesmal, so meint „Pesti Napló“, die Abgeordneten sich in das Oberhaus verfügen, wo dann die gemeinschaftliche Sitzung stattfinden würde.

Das in der vorliegenden Zeitungsmeldung sollen die Vorarbeiten für das gemeinsame Budget pro 1876 in den betreffenden Ministerien bereits vollendet sein. Sofort nach Schluß des ungarischen Reichstages werden die Mitglieder des transleithanischen Ministeriums hieher kommen, am das Budget in den unter Vorsitz des Kaisers abzuhaltenden Minister-Conferenzen endgiltig festzustellen. „Pesti N.“ glaubt zu wissen, daß der Voranschlag der Marine in diesem Jahre mit einem Mehrerforderniß belastet sein und daß auch im Budget der Landarmee zur Anschaffung von Gussstahlanonen eine über das vorjährige Budget hinausgehende Summe eingestellt sein werde.

Dem preussischen Cultusminister Dr. Falk wurde bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Greifswald von den dortigen Studenten ein Fackelzug gebracht. Der Minister dankte in einer Ansprache, worin er unter anderem sagte: Er erblicke in dem Fackelzuge den Ausdruck der Zuneigung und Zustimmung zu seiner Person, und solcher Ausdruck thue ihm wohl und erfreue ihn in dem Maße, den er führe. Es gelte der Entsefflung der Geisteskräfte zum Dienste des Vaterlandes, und zu dieser helfe die Universität Greifswald, die älteste der großen preussischen Universitäten, beitragen seit nun mehr denn vier Jahrhunderten. Habe doch einst ein Mann, den man mit Recht zu den großen Kämpfern für Geistesfreiheit zähle (Ulrich von Hutten), an dieser Universität Sär-

lung gesucht. Aus der studirenden Jugend müßten die Männer hervorgehen, welche die gute Sache zum Siege führten, der Jugend gehöre die Zukunft.

Nächsten Sonntag beginnt in Gotha der socialdemokratische Congress, welcher eine Verschmelzung der „Kassellener“ mit den „Eisenachern“ zum Zwecke hat.

Einem interessanten Nachtrag zu der jüngsten Alarmperiode liefert ein Berliner Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“. Demnach wurde in Berliner diplomatischen Kreisen die Aeußerung eines schweizerischen Gesandten bei einer der großmächtigen Regierungen colportiert, derzufolge die schweizerische Regierung entschlossen sei, im Falle Frankreich beim Ausbruch eines Krieges Milane mache, die Neutralität der Schweiz zu misshandeln, ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem deutschen Reiche abzuschließen.

In dem venetianischen Blatte „Rinnuovamento“ wird über ein Gespräch des deutschen Kronprinzen mit dem Prefecten und Syndicus der Lagunenstadt berichtet. Bei dieser Gelegenheit habe der Prinz sich über den ausgeführten Entschluß des Kaisers Franz Josef, Venedig zu besuchen, rühmend ausgesprochen und betont, daß der deutsche Kaiser dieses Gefühl vollkommen theile. Auch äußerte sich der Prinz über die herzlichen und intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, sowie über die Eventualität eines Besuchs seines kaiserlichen Vaters in Italien. Demselben Blatte zufolge sagte der Prinz am Schluß: „Es wäre dies das erste Mal, daß ein deutscher Kaiser nach Italien als Freund käme.“

In der letzten Sitzung der Vorkammer der National-Verammlung hat die Frage der Zuweisung der constitutionellen Ergänzungsgesetze an die Verfassungscommission, welche von der Kammer bekanntlich abgewiesen wurde, ein interessantes Nachspiel gehabt. Der Präsident des Dreißiger-Ausschusses, Barbic, hat nämlich bereits vorgeschlagen, als die National-Verammlung die Zuweisung der constitutionellen Ergänzungsgesetze an eine Special-Commission beschloß, erklärt, daß nun die Thätigkeit des Verfassungs-Ausschusses beendet sei und daß dieser in Folge dessen auch den neuen Wahlgesetz-Entwurf zurückziehe. Dieses auf-

abermahlige Verschleppung berechnete Manöver wurde noch in der Dienstageitzung dadurch parirt, daß die Minorität des Ausschusses den Entwurf wieder aufnahm. — In der gestrigen Sitzung wiederholte nun Barbic das Verschleppungs-Manöver, indem er anzeigte, daß 23 Mitglieder der Verfassungs-Commission demissionirt haben. Der Kammer-Präsident Duc d'Audiffret, dessen ehrliches und aufrichtiges Streben, die Arbeiten der National-Verammlung und damit die Auflösung derselben zu beschleunigen anerkannt werden muß, hat jedoch auch die neueste Intrigue des Herrn Barbic zunichte gemacht, indem er erklärte, daß da die Minorität der Commission ihr Mandat beibehält, der Verfassungs-Ausschuß nicht aufgelöst, sondern ergänzt werden müsse. Durch diese Auslegung der Geschäftsordnung ist die Continuität der das neue Wahlgesetz betreffenden Arbeiten der Commission gesichert, und dürfte deren Ergänzung durch die fünfzehn Kammer-Bureauz, von denen neun republikanische Präsidenten gewählt haben, in durchaus republikanischem Sinne erfolgen.

Ueber den Inhalt der vom Justizminister Du-faure der Kammer vorgelagten Entwürfe liegen folgende Mittheilungen vor: Der erste Entwurf betrifft die Wahl der Senatoren, und der erste Artikel desselben bestimmt, daß die Wahlausführung wenigstens sechs Wochen vor der Wahl erfolgen und zwischen der Wahl der Delegirten und jener der Senatoren ein Zeitraum von einem Monate liegen müsse. Nach Artikel II hat jeder Municipalrath ohne vorausgegangene Debatte in geheimer Abstimmung und durch absolute Majorität je einen Delegirten zu wählen. Bei einer anderen Wahl ist dagegen die absolute Mehrheit nicht erforderlich. Die Bestimmungen wegen Gesetz der Gemeinde-Commissionen durch die letzten im Amte gewesenen Gemeinderäthe und wegen der Unzulässigkeit der Cumulation von Stimmen sind bereits bekannt. Die Wahlcollegien versammeln sich im Hauptorte des Departements unter Vorsitz des Präsidenten des Civil-Tribunals. Auf die Vernachlässigung der Wahlpflicht der Delegirten sind Strafen von 50 Francs und auf den Versuch der Stimmen-

## Feuilleton.

### Der Aufstand von Wolowce.

(Ein Culturbild aus Sigalilien.)

(Fortsetzung.)

N. F. P. So ein Mustermensch war Herr Wincenty Barwulski. Weitere Proben wären überflüssig; auch schreibt es sich schlecht, wenn sich die Hand unwillkürlich zur Faust ballt. Aber ein schöner Zug muß noch notwendig hervorgehoben werden, weil sich auf ihm diese Geschichte aufbaut. Herr Wincenty war nicht schön, nein. Auf dem schwammig aufgedunsenen Körper, welchen zitterrige Weiden mühsam vorwärts schleppen, saß ein Kopf, ganz kahl, selbst ohne Brauen, einem runden, gelblichgrünen Kürbis überaus ähnlich. Nur allnächtlich zur späten Stunde, wenn sich die Schlacht wieder einmal ihrem Ende und Herr Wincenty der Diale zuneigte, da flammte der Kürbis violett. Schön also war er nicht; aber warm schlug sein Herz für das Schöne. Darum war kein Weib und keine Dirne in Wolowce vor ihm sicher; folgte sie nicht willig, so brauchte er Gewalt, wozu hat ein Edelmann Knechte und Stricke im Hause? Anfangs liefen die armen Bauern nach Barnow und klagten dort dem „Schreiber“ ihr Leid dem allmächtigen k. k. Bezirksvorsteher, dem adeligen Herrn Zigmunt Struzel, was zu Deutsch „Hausknechtlein“ bedeutet. Manchmal nahm der Mann die Klage zu Protocol, manchmal auch nicht; der Effect blieb derselbe. In der That war es lächerlich, einem adeligen Polen zuzumuthen, daß er einer arbeitsamen ruhenden Dirne wegen einen andern adeligen Polen ins Zuchthaus bringe; es war höchst lächerlich! Das er-

kannten allmählig selbst die dummen Bauern und sparten sich den Gang in die Stadt. Auch wußten sie, daß Herr Wincenty ihnen schließlich ihre Weiber und Töchter wiedergab — in drei, vier, höchstens acht Tagen — der Gute konnte ja kein Weib weinen sehen! . . . Aber eine furchtbare Erbitterung sammelte sich allmählig in diesen sonst so hümpfen, geduldigen Menschen, ein unsäglicher Haß. . . .

Zählings sollte er zum Ausbruch kommen. Es ist eine Art Dorfgeschichte, freilich nicht in dem beliebten und lieblichen Idyllen-Genre. Da lebte nämlich zu Wolowce ein junger, statlicher Bauer, Jedko Hamul. Ein prächtiger Mensch, dieser Jedko, ein riesenstarker, schöner, ernster Burche — wer ihn so ansah, mußte an die alten Heldenlieder dieses geknechteten Volkes denken; das war noch eines jener „Falkenangestrichter“, vor denen einst Polen und Tataren sich zitternd verkrochen. Er hielt auch etwas auf sich und blickte sehr stolz in die Welt, erstens als der Erbsohn des reichsten Bauerngutes im Dorfe, welches nach dem Tode seiner Mutter an ihn fallen mußte, zweitens als verabschiedeter k. k. Corporal von Nassau-Infanterie. Er war Soldat gewesen, hatte Lesen und Schreiben gelernt und war in den westlichen Provinzen auf die Entdeckung gekommen, daß auch der Bauer ein Mensch ist. So hätte sich dieser Mensch auch ohne besondere Ursache nicht glücklich fühlen können als Unterthan des Herrn Wincenty. Es war aber auch noch eine besondere Ursache da.

Natürlich eine Liebesgeschichte. Kenia hieß das Mädchen und war ein hübsches, blondes Ding, dabei sehr arm. Trotzdem machte sie der Jedko zu seiner Braut und nicht, wie er wohl gekonnt hätte, zu seiner Weibe. Er hatte sie eben so recht mit dem Herzen lieb — zuweisen kommt das auch bei polnischen Bauern vor. So, so sehr liebte er sie, daß er, zum großen Staunen der ganzen Gemeinde, sein wildes

Blut im Saume hielt, wenn er auf Urlaub zu Hause war. „Meine Kenia muß mit dem Kränzlein im Haar vor den Altar treten“, pflegte er stolz zu sagen.

Aber als er nun endlich mit dem Abschied heimkam, da war es nichts damit, nicht mit dem Kränzlein, nicht mit der Hochzeit. Das hatte Herr Wincenty verschuldet mit seinen Knechten und Stricken. Als der Jedko das hörte, wurde er todtensblau, doch sagte er nichts. Nur ging er sogleich nach dem Schlosse und suchte den Herrn. Aber Wincenty war damals gerade im Bade Bioniez. Dann ging der Bauer zu seiner Braut. Sie sah entsezt aus, um zwanzig Jahre gealtert. Aber sie wurde nicht ohnmächtig, als er kam; sie konnte ihm ruhig ins Auge blicken und erzählte ausführlich, wie sich die Unthat gefügt. „Du mußt ihn tödten!“ schloß sie. „Natuürlich muß ich das“, erwiderte der Jedko. „Leider ist er nicht da, wir müssen warten. Wenn er kommt, dann erschieße ich ihn und lasse mich sogleich mit dir trennen. Und dann gehe ich nach Barnow und übergebe mich des Kaisers Schreibern. . . .“

Das stand fest in ihm, ganz fest. Aber es kam doch anders. Da war ja außer der Kenia auch noch seine Mutter, die ihn in Todesangst anflehte, sich nicht zu Grunde zu richten; da war der Pope, der ihm mit dem ewigen Feuer kam und den Höllestrafen; da war sein Camerad, der Ex-Gefreite Hrysko Barila, welcher ihm sagte: „Herr Corporal! was wird das Regiment sagen, wenn es hört, daß Du als Mörder am Galgen gestorben bist? . . .“ Das wirkte auf den Jedko, viellecht das letzte am meisten. Bierzehn Tage ging er einsam umher und grübelte, dann kam er heim: „Ich will's versuchen zu leben.“ Und der Kenia sagte er: „Verachte mich, aber ich kann's nicht thun.“ — „Dann kann ich auch nicht Dein Weib sein“, erwiderte sie. Und sie ging aus dem Dorfe fort und verschwand spurlos. Sie ist nie

erleichterung Strafen von 50 bis 500 Francs gesetzt. Endlich bestimmt der aus 24 Artikeln bestehende Entwurf, daß Präfecten, Obercommandanten u. s. w. nicht wählbar sind. Gleichzeitig mit dem Senatorenwahl-Gesetz legte Dufaure einen Entwurf zur Regelung der Beziehungen der öffentlichen Gewalten der National-Versammlung vor.

Der altonapoleonische Absolutismus in Madrid macht eine Kumpfaufe. Der Presse wird der Knebel abgenommen, und das Vereinsrecht wird auf Kündigung wieder eingeführt. Die Spanier dürfen sich über verfassungsmäßige Fragen wieder einmal aussprechen. Nur darf man der constitutionellen Monarchie nichts am Zeuge stücken. Dies ein Wink für die carlistisch gesinnten Feudalen. Alles dies findet sich in einem königlichen Decret, dessen überraschender Inhalt sich aus dem Einen Satze zur Genüge erklärt: „Die Wahlperiode ist eröffnet.“ Haben die heillosen Rathgeber des jungen Königs Angst bekommen vor der Arbeit des Dampfes im geschlossenen Kessel, und öffnen sie das Ventil, um nicht in die Luft gesprengt zu werden? Diese freigeitliche Comödie ist über alle Begriffe absurd und lächerlich!

Bekanntlich haben die Türken ihr Wort gehalten und die von der gemischten Commission zu Scutari in der lebigen Podgorizza-Affaire gefällten Todesurtheile executirt. In Montenegro hat nun der Gerichtsenat als Gegenleistung einen des Todtschlags schuldigen Montenegriner zu anderthalb Jahren schweren Kerkers verurtheilt, weil er den todtten Körper eines von ihm „aus Nothwehr“ erschlagenen Türken mißhandelte, indem er ihm den Kopf abzuschneiden versuchte.“ Damit ist nun wohl der Tomahawk von Podgorizza als begraben zu betrachten und die Friedenspfeife kann herumgehen.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Buda-Pest, 20. Mai.**

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Handelsminister Baron Simonyi eine Interpellation des Abgeordneten Helyi in Angelegenheit der Revision des ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses dahin: Die Regierung werde diesbezügliche Verhandlungen mit der österreichischen Regierung nach Schluß des Reichstages beginnen. Ferner beantwortete Justizminister Perczel die von Adam Lazár an ihn gerichtete Interpellation wegen Einmischung der Minister in die Angelegenheit der Buda-Pester Advocatenkammer dahin, daß dem Minister im Sinne des Gesetzes das Ober-Aufsichtsrecht über die Advocatenkammern zusteht, und daß Redner dieses Recht aufzugeben durchaus nicht gesonnen ist. Was die Modifikationen betrifft, welche der Justizminister an den von der Advocatenkammer eingereichten Statuten so genommen so waren dieselben, wie Redner an den einzelnen Punkten nachweist, gegen das Gesetz. — Beide Antworten wurden mit

wiedergekommen. Es gibt tiefe, stille Weher auf unseren Haiden...

Darauf vergingen drei, vier Jahre. Und während dieser Jahre verging keine Woche, in der nicht Jedko einem Heiratsvermittler die Thür gewiesen hätte. Denn durch Zwischenhändler schließen alle Leute in Podolien die Ehe; die Juden in den Städten, die Adeligen auf den Höfen, die Bauern in den Dörfern. Man sieht darauf, daß das Geld und die Familien einander ebenbürtig sind; die Herzen haben ja dann Zeit, sich zu finden, nach der Hochzeit... Vielleicht wundert das Manchen und er denkt: im rohen Osten, wo doch elementare Leidenschaft häufiger unter den Menschen, sollte auch die Liebe oder mindestens das sinnliche Begehren bei der Eheschließung ein größerer Factor sein, als dies, scheußlich genug! im Westen der Fall. Aber der versteht, daß auch der Trieb nach Besitz ein elementarer Trieb ist, jaß bei rohen Naturen am stärksten — ein ganz verwünscht elementarer Trieb...

Darum ist es ein blühendes Geschäft, dieser Menschenhandel, bei uns und in Podolien. Auch zum Jedko kam endlich Einer, der nicht hinausgeworfen wurde. Aus verschiedenen Gründen nicht. Erstens hatte der junge Bauer schon häufig über das Sprüchlein nachdenken müssen, welches in allen Zungen des Ostens klingt: „Eine Wirtschaft ohne Frau ist wie eine Schänke ohne Schnaps.“ Zweitens handelte es sich da um eine sehr hübsche, sehr brave und sehr reiche Dirne. Und drittens wußte der Jedko, daß diese schwarze Hanusia aus Olince ganz rasend in ihn verliebt sei. Vielleicht entschied die Letztere. Denn dieser Bauer hatte ein Herz, ein schwärmerisches Herz sogar; er hat es auch später oft bewiesen bis zu jener Stunde, da die Kugel aus dem Rohre des krummen Michalko geflogen kam und dies stolze, unglückliche Herz durchbohrte... Also; der glückliche Zwischen-

großer Majorität zur Kenntniß genommen. Sodann ging das Haus zur Tagesordnung (Revision der Hausordnung) über.

Als Referent fungirt Paul Királyi.

Betreffs der Zusammenziehung des ständigen Verifications-Ausschusses beantragt die Commission, daß jene Abgeordneten, deren Wahl unanfechtbar ist, sectionsweise mittelst geheimer Wahl ein Mitglied und einen Ersatzmann in den Verifications-Ausschuß entsenden sollen.

Der Antrag wird angenommen.

Eine längere Discussion entwickelt sich über den Antrag Madarás (zu S. 24), daß die Stelle des Quästors nicht mehr mit einem Abgeordneten besetzt werden soll. Der Antragsteller meinte, die ganze Stelle könnte aufgelassen werden, da genug Beamte vorhanden sind, welche die Quästor-Agenden versehen könnten.

Ludwig Serényi ist ebenfalls der Ansicht, daß die Stelle des Quästors mit der Abgeordnetenstellung nicht vereinbar sei, doch könne er nicht für die gänzliche Auflassung des Amtes stimmen.

Der Referent empfiehlt die Vorlage zur Annahme, da im ganzen Elaborate der Quästor als Abgeordneter betrachtet wird.

Paul Szontágh erklärt, daß auch er dafür stimmen werde, der Quästor möge nicht aus der Mitte der Abgeordneten gewählt werden.

Ladislav Kovách gibt der Ansicht Ausdruck — er nimmt als Quästor nur deshalb das Wort, weil seine Stellung ohnehin in wenigen Tagen abläuft, — daß es unter unseren Verhältnissen nothwendig ist, daß ein Deputirter die Stelle des Quästors inne habe, eine Persönlichkeit, welche College, Freund, mit einem Worte: in gleichem Range mit den Abgeordneten steht.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Madarás mit 68 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Die Verhandlung wird unterbrochen, da der Schriftführer des Oberhauses Baron Julius Náchy das Nuntium über die Annahme der 1870er Schlussrechnungen, der Schlussrechnung betreffs des großen Eisenbahn-Aulehens, der Eisenbahn-Vorlagen und der Ergänzung zum Wahlgesetz überbringt.

Das Nuntium wird verlesen, die acceptirten Vorlagen werden zur Sanction unterbreitet werden.

Bei den Bestimmungen über das Verificationsverfahren beantragt Daniel Kráňi, es möge nach Constitution des Hauses von den Abgeordneten, deren Wahlen nicht beanstandet werden, eine aus 13 Mitgliedern bestehende Commission gewählt werden, von welchen sowohl der Abgeordnete, dessen Wahl beanstandet worden, als der Einreicher der Petition zurückweisen kann, so daß 7 Mitglieder bleiben. Diese Zurückweisung erfolgt durch das Los.

Josef Madarás beantragt, den ganzen von der Verification handelenden Abschnitt an die Commission zurückzuweisen.

Ludwig Serényi wäre mit dem Kráňischen Antrag einverstanden, doch ist er kein Freund

händler kam und ging zwischen Wolowce und Dulince, und bald kam und ging auch der Jedko, und einige Wochen darauf war die Hochzeit.

In Wolowce wurde sie gefeiert, an einem Sonntag so um die Pflanzzeit herum, wenn der Frühling in Podolien anhebt. Denn in diesem Lande ist er ein später Gast, aber wenn er gekommen, dann ist er hold und wunderthätig wie allüberall. Die öde Haide blühte, der Himmel lagte und die Vögel sangen, und auf der Erde lachten und sangen die Menschen, daß der Frühlingstag zitterte. Am Vormittag war die Trauung gewesen, und weil das junge Paar sehr reich war, so hatte der Pope eine ungeheuer lange Predigt gehalten. Und während er bei Minderbemittelten zu schließen pflegte: „So möget ihr denn mit Gottes Hilfe recht glücklich sein!“ schloß er diesmal: „Ich weiß es bestimmt, es ist Gottes Wille, daß ihr sehr glücklich werdet.“ Es war dies etwas unvorsichtig von dem Manne, denn entweder wußte er es doch nicht bestimmt oder änderte sich Gottes Wille binnen wenigen Stunden — über Weider Haupt ist unsägliches Unglück gekommen... Nach der Trauung zog Alles zur Schänke, und trant und tanzte, und sehr Viele besoffen sich auch der Pope. Es war eine Hochzeit, wie sie das Dorf noch nie gesehen; drei Capellen spielten auf, Zuben, Gecken und Zigeuner und außerdem noch der alte Zacek. Und als die Dämmerung einbrach, da konnte der kleine Michalko noch dreister betrunken als bisher und den Schnaps zur Hälfte mit Wasser mischen — es merkte doch kaum mehr Jemand, was er trank.

Zu dieser Stunde also, da bereits draußen dichte Schatten lagen und nicht minder in den Köpfen, kam ein unerwarteter Gast zu dem Feste. Ein guter Mensch nimmt auch an fremder Leute Freude gern theil... Von draußen hörte man, wie die Zigeuner einen Tusch losließen, aber jählings stockten, dann

des Recusationsrechtes, weil dadurch der Same des Mißtrauens ausgebreitet wird.

Minister des Innern Coloman Tisza kann keines der Amendements annehmen. Das Zurückweiserrecht ist practisch unausführbar; die Wahl mittelst Losung empfiehlt sich nach den gemachten Erfahrungen ebenfalls nicht. Man versuchte die Zusammenstellung der Gerichte durch Losung schon öfter, aber dieser Modus hat sich immer als der schlechteste erwiesen, selbst bei Körperschaften, wo jedes Mitglied die gesetzliche Qualifikation besitzen muß; und wie viel mehr im Abgeordnetenhaus, wo doch Individuen von verschiedener Bildung zusammenkommen! Auch für die Opposition liegt eine größere Garantie in der Wahl, denn mit wenigen Ausnahmen war die Opposition auch in der Vergangenheit in den Ausschüssen vertreten. Manche Ausschüsse können durch Losung merkwürdig genug constituirt werden, was wieder der natürlichen Situation des Hauses nicht entspräche, denn auch der Ausschuß soll der Ausdruck des Hauses sein. — Redner empfiehlt daher die Beibehaltung der bisherigen Praxis, bis das betreffende Gesetz bezüglich der durch die Curie vorzunehmenden Verification geschaffen sein wird. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Johann Paczola ist entschieden dagegen, daß man in wichtigen Angelegenheiten das Los entscheiden lasse, und plaidirt für das bisherige Verfahren. — Ernst Simonyi unterstützt den Antrag Madarás. Nach längerer Discussion wird der Abschnitt im Sinne des Ausschußantrags acceptirt.

Die übrigen Momente der Verhandlung über Details der Hausordnung bieten kein größeres Interesse; das Haus gelangte bis S. 127 und wird morgen die Verhandlung fortsetzen.

Auf Antrag des Ministers Col. Tisza beschließt das Haus, in den nächsten Tagen auch Nachmittags-Sitzungen zu halten, falls die noch auf die Tagesordnung stehenden Gegenstände in den Vormittags-Sitzungen nicht erledigt werden könnten.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

**(Oberhausung.)**

In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde die Debatte über den Gesetzentwurf betreffs Bevollmächtigung der Regierung zur Regelung der Eisenbahn-Angelegenheiten zu Ende geführt und der Gesetzentwurf mit allen gegen zwölf Stimmen unverändert angenommen. Ein Beschlusantrag des Grafen Apponyi des Inhalts: die Regierung sei anzuweisen, concrete Vorlagen zur Verfassungsmäßigen Behandlung vor die Legislative zu bringen, war somit abgelehnt. Desgleichen wurde die Wahlgesetz-Novelle ohne Debatte acceptirt.

Der Präsident zuschreibt hierauf die Sitzung, nach deren Wiederaufnahme der Gesetzentwurf bezüglich der Abänderung des Wahlgesetzes ohne Debatte unverändert acceptirt und die Sitzung nach Authentification des Protocolls geschlossen wird. Nächste Sitzung morgen 4 Uhr.

wie die Bauern wirr durcheinanderriesen. Und durch die Reihen, welche sich ihm zögernd öffneten, schritt, von den Nüchternen schon begrüßt, von den Trunkenen grimmig angegloßt, Herr Wincenty daher und in die Schänkstube an den Tisch des Brautpaares. Er grinst freundlich, und als er bemerkte, wie alles jählings verstummte und der Jedko entseztlich bleich wurde grinst er noch freundlicher. „Guten Abend, ihr Leute! Ich komme, dir meinen Glückwunsch bringen, du glücklicher Bräutigam, von Herzen, von ganzem Herzen.“ Der Vater der Braut erhob sich verlegen, aber Jedko blieb sitzen und starrte seinen Todfeind finster an. „Also das ist die Braut!“ fuhr der Gute herzlich fort und kniff die Hanusia in die Wangen. „Wetter! Ist das ein Prachtmädel! Das ist doch ein anderer Bau, als bei der Kenia. An der war nicht viel d'ran mein lieber Jedko, glaube mir.“ Der junge Bauer sprang auf, alles Blut schoß ihm in den Kopf, jählings tastete seine Hand nach der Stelle, wo er sonst den Gürtel trug und das breite Messer d'rin. Herr Wincenty bemerkte es, und der gelbe Kürbis wurde noch gelber, soferne das überhaupt möglich war. „Also gute Unterhaltung ihr Leute, gute Nacht.“ Und rasch machte er sich aus dem Staube.

Es ist ungewiß, was er mit diesem Besuche vorgehabt. Vielleicht wollte er sein Opfer noch einmal öffentlich höhnen, ehe er es in der Stille ganz vernichtete. Vielleicht wollte er sich auch vorher die Hanusia ansehen, ob sie des neuen ungeheuren Frevels werth sei. Thatsache ist, daß dieser Frevel geschah.

Das frohe Lärmen war bald wieder losgebrochen, nachdem Herr Barwulski gegangen. Nur Jedko saß still und finster da, die Uebrigen tanzten und tranken weiter. Und als die zehnte Stunde schlug, formirte sich Alles, was noch die Beine bewegen konnte, zu einem fröhlichen Zuge. Die Musikanten

Das A...  
höchsten Pa...  
Ueber...  
garischen M...  
Ministerprä...  
stos der Wit...  
M á t r a y...  
Verdienste t...  
ner als Ane...  
und des Un...  
der Nonne...  
und Lehrerin...  
F l i g e l y...  
formirten B...  
Makó und...  
Jgnaz X a n...  
in Zadorial...  
los das silb...  
Flume,

Ueber...  
stern ernenn...  
ner Curie...  
der Eigensch...  
gewesenen...  
Wechselgeric...  
— ferner zu...  
Gerichtshof...  
schaft als üb...  
Präsidenten...  
tes I. Instanz...  
Richter der...  
und Emerich...  
Wien,

Ueber...  
ernenne Sch...  
zum Senats...  
königlichen...  
W i e n

Ueber...  
ernenne Sch...  
rial-Secret...  
im genannte...  
W i e n

Ueber...  
ernenne Sch...  
Bezirksgeric...  
und Wechsel...  
Barar Bezir...  
Bezirksgeric...

vorauß, mit...  
Neuermälter...  
das Paar als...  
die Schänke...  
und Zohlen...  
weniger Fäß...  
Drinne im...  
Anger lagen...  
fanten waren...  
vor Müdigk...  
Als der We...  
nur noch ein...  
Heißko Vari...  
der alte Zace...  
in die Finger

Da br...  
Dorigasse, al...  
Schneide der...  
langsam eine...  
zu. „Zadwigo...  
weiß, welche...  
Herzen erwa...  
Tochter!“

Aber der...  
Angstschrei...  
welches sich...  
Was ist gef...  
starrte ihn...  
waren größli...  
ihre auf dem...  
entfieber; an...  
Geißelheben...  
blutgetränkt...  
höbnte sie. „...  
haben sie ins...  
gestoßen...

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt veröffentlicht die folgenden allerhöchsten Handschreiben.

Ueber Vortrag Meines mit der Leitung des ungarischen Ministeriums um Meine Person betrauten Ministerpräsidenten verleihe Ich dem pensionirten Custos der Bibliothek des National-Museums Gabriel Matray für seine, in dieser Eigenschaft erworbene Verdienste taxfrei den königlichen Rathstitel; — ferner als Anerkennung auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichts geleisteter erprießlicher Dienste der Nonne des Raaber Ursulinerinnen-Ordenshauses und Lehrerin an der dortigen Mädchenschule Gabriele Fliegel das goldene Verdienstkreuz, dann dem reformirten Volksschullehrer Michael Komaromy in Matz und den römisch-katholischen Volksschullehrern Ignaz Kantus in Magyar-Ullye, Johann Kunst in Zadorial und Josef Kaposy in Kövögo-Szölös das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Fiume, 14. Mai 1875.

Franz Josef m. p.

Baron Béla Wenckheim m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Justizministers ernenne Ich an der Cassations-Abtheilung Meiner Curie zum ordentlichen Richter den ebendort in der Eigenschaft als überzähliger Richter eingetheilten, gewesenen Präsidenten des in Arad bestandenen Wechselgerichtes I. Instanz, Josef Rauchhofer, — ferner zu ordentlichen Richtern an der Obersten Gerichtshof-Abtheilung: den ebendort in der Eigenschaft als überzähliger Richter eingetheilten, gewesenen Präsidenten des in Cseries bestandenen Wechselgerichtes I. Instanz Josef Sellen und die ordentlichen Richter der Buda-Pester k. Tafel Michael Baló und Emerich Nagh.

Wien, 16. Mai 1875.

Franz Josef m. p.

Béla Perczel m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Justizministers ernenne Ich den Justizministerialrath Johann Ceczö zum Senatspräsidenten bei der Märos-Bárárhelyer königlichen Tafel.

Wien, 16. Mai 1875.

Franz Josef m. p.

Béla Perczel m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Justizministers ernenne Ich den königlichen Rath und Justizministerial-Secretär Béla Hilóczy zum Sectionsrath im genannten Ministerium.

Wien, 16. Mai 1875.

Franz Josef m. p.

Béla Perczel m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Justizministers ernenne Ich zu Bezirksrichtern: am Nagy-Szeberer Bezirksgericht: den Notar des Buda-Pester Pöndöls- und Wechselgerichtes Peter Pajda, und am Alsó-Bárárhelyer Bezirksgericht: den Unterrichter des Reener Bezirksgerichtes Coloman Gyed; ferner zu Unter-

voranf, mit Fackeln und Laternen geleitete man die Neuwermälten in das Haus des Fedko. Dort blieb das Paar allein zurück, alle Anderen zogen wieder in die Schänke. Und weiter ging das Tanzen, Trinken und Pöhlen, aber schwächer und schwächer. Immer weniger Füße tanzten, immer mehr Lehnen schnarchten. Drinnen im dumpfigen Raum und draußen auf dem Anger lagen die Schläfer dicht umher. Auch die Musikanten waren eingenickt, und der kleine Woiwoko wandte vor Müdigkeit und vergaß sogar auf das Mädchen. Als der Morgen grau und zögernd herantam, saß nur noch ein Hause unverwähliger Zecher, darunter Hrizko Barita, am den Tisch vor der Schänke, und der alte Bacel spielte ihnen unermüdet auf, was ihm in die Finger kam.

Da brach er schrill ab und starrte auf die Dorfstraße, als sähe er dort ein Gespenst. Im fahlen Scheine der Dämmerung kam da langsam, sehr langsam eine Gestalt herangewankt, auf die Schänke zu. „Jadwiga!“ schrie der Greis wild auf — wer weiß, welche Erinnerung dem armen Wahnsinnigen im Herzen erwachte; — „Jadwiga! meines Starosten Tochter!“

Aber der Hrizko erkannte es besser. Mit einem Angstschrei sprang er auf und auf jenes Weib zu, welches sich da mühsam heranschleppte. „Janusia! Was ist geschehen? Wo ist der Fedko? ...“ Sie starrte ihn an, als verstünde sie ihn nicht. Ihre Züge waren gräßlich verzerrt; Grauen und Schmerz lagen ihr auf dem Antlitz wie eingemeißelt. Sie war halb entkleidet; an Nacken und Armen die Spuren von Geißelstößen; die wenigen Kleider hingen ihr zerstückt, blutgetränkt und den mißhandelten Leib. „Guer Herr! höhnste sie. „Der Fedko liegt gebunden ... mich haben sie ins Schloß geschleppt ... und jetzt hinausgestoßen ...“

richtern: am Reener Bezirksgericht: den Concipisten der Märos-Bárárhelyer kön. Tafel Ludwig Sandor; am Fogarader Bezirksgericht: den Concipisten des Obersten Gerichtshofes Ignaz Darvas; am Duna-Nölbövärer Bezirksgericht: den Concipisten der Buda-Pester königl. Tafel Julius Lits und endlich am Tasnáder Bezirksgericht: den Concipisten der Märos-Bárárhelyer kön. Tafel Dominik Gal.

Fiume, 14. Mai 1875.

Franz Josef m. p.

Béla Perczel m. p.

Neuestes.

Wien, 20. Mai. Heute wurde die Ernennung Schumacher's zum Handelsminister vollzogen und Graf Hieronymus Mannesfeld zum Ackerbau-Minister ernannt.

(Hieronymus Ferdinand Rudolf Graf v. Mannesfeld, k. u. k. Rittmeister in der Reserve des 9. Husaren-Regiments „Fürst Franz v. Liechtenstein“ (Schloß Dobru), Mitglied des böhmischen Landtages und des böhmischen Culturathes, Obmann des böhmischen Großgrundbesitzerclubs. Derselbe ist der älteste Sohn des Fürsten Josef Franz Hieronymus v. Colloredo-Mannesfeld und der Fürstin Maria Theresia, geb. v. Lebzelteru. Graf Hieronymus v. Mannesfeld ist geboren am 20. Juli 1842 und seit dem Jahre 1865 vermählt mit Gräfin Aglaé, Tochter des Grafen Ernst Festetics von Tolna.)

Wien, 20. Mai. Die kaiserlichen Handschreiben, betreffend der Minister-Ernennungen, tragen das heutige Datum. — Es verlautet mit Bestimmtheit, der Statthalter von Steiermark, Baron Rübeck, sei zurückgetreten. Possinger lehnte den Posten als Statthalter in Graz ab. — Der Kaiser und der Kronprinz überfielen Montag nach Schönbrunn.

Wien, 20. Mai. Der König empfing heute Novikoff, der vor seiner Abreise nach Sins Abschied nahm.

Berlin, 20. Mai. Zu Ehren des Königs von Sachsen findet bei dem Prinzen August von Württemberg ein Diner statt, an welchem der Kaiser, die Prinzen des königlichen Hauses, Prinz Wilhelm von Württemberg, der sächsische Gesandte, Feldmarschall Freiherr von Mantuffel, der Kriegeminister und die Generalität theilnehmen werden. Die Rückreise des Königs erfolgt morgen Nachmittags.

Berlin, 20. Mai. Wie den Provinzialblättern von hier telegraphisch wird, soll der Abschluß der Verträge hinsichtlich der Abtretung der Preussischen Barken das Reich bereits erfolgt sein. Der Kaufpreis für das Gebäude betrage 22 Millionen Mark. Der Bundesrath stimmte dem von dem Ausschusse vorgeschlagenen Reichsbank Statute zu.

München, 20. Mai. Nach hier eingetroffener Meldung ist die Königin-Witwe Amalie von Griechenland heute Mittags in Hamburg gestorben.

Rom, 21. Mai. Prinz Humbert wird nach

Sie brach ohnmächtig zusammen. „Tragt sie in die Schänke!“ befahl der Hrizko und stürzte mit einigen Gefährten ins Haus des Fedko. Schwaches Stöhnen klang ihnen entgegen. In der Kammer lag auf der Diele der unglückliche Mann, einen Knebel im Munde, Hände und Füße mit Ketten und Stricken in einen Knäuel zusammengelockert. Sein Gewand war zerrissen, alles Geräthe in der Kammer zertrümmert; Blutspuren und Haarbüschel rings umher; der Mann mußte sich furchtbar gewehrt haben. Die Leute banden ihn los. Als sie ihm ins Gesicht blickten, erschrocken sie, sehr, sie glaubten, er sei wahnsinnig geworden. Er fragte vor Allem: „Sind die Leute noch alle in der Schänke?“ — „Ja, auch die Hanusia.“ — „Dann kommt!“ Aber sie mußten ihn im Geheul stützen. Sie vermieden es, ihm dabei ins Antlitz zu sehen — es ward ihnen zu unheimlich dabei. Denn dies Antlitz war aschgrau und ganz starr, nur die Augen zeigten seltsam wechselnder Ausdruck: bald lochte es wild in ihnen auf, bald wurden sie starr, fast glasig, wie die eines Todten.

Um die Schänke war Alles wach. Drinnen mühten sich die Weiber wehklagend um die Hanusia. Vor der Schänke standen die Männer, keiner sprach laut, nur zuweilen ging ein dumpfes Klüstern durch die Reihen. Der Rausch war ihnen verpflogen; es gibt Dinge, so furchtbar grell, daß sie selbst in das unheimlichste Hirn dringen und die Dünste daraus vertreiben.

Als der Fedko herantam, wurden nur wenige Zurufe laut — es liegt dies nicht in der Natur dieses Volkes, welches langsam und bedächtig ist und unfähig zäh. Schweigend gaben sie ihm Raum, der Hrizko führte ihn zu einer Bank, darauf ließ er sich nieder. Dicht drängten sich die Bauern heran, es war eine dumpfe Stille unter den zweihundert Menschen.

Ferrara abreisen um der vierhundertjährigen Jubelfeier Ariost's beizuwohnen. — Der deutsche Kronprinz hat die Einladung des Municipiums von Ferrara angenommen, die Festlichkeiten mit seinem Besuche zu beehren.

Die Prinzessin Margarethe seit einigen Tagen an Dysenterie leidend, geht ihrer Heilung entgegen.

Belgrad, 20. Mai. Die neuesten aufgetauchte Nachricht, die Pforte protestire wegen der neuen Silbermünzen mit dem Bildnisse des Fürsten, ist un begründet. Es existiren ja längst Kupfermünzen mit dem Bildnisse Fürst Michael's.

Constantinopel, 20. Mai. Zwischen der Regierung und dem Baron Hirsch wurde bezüglich der Eisenbahn-Angelegenheit ein Uebereinkommen getroffen, vermöge dessen die obwaltenden Differenzen einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Zu Schiedsrichtern wurden von Seite der Regierung Erzer Pascha und Odian Effendi, von Seite des Baron Hirsch Graf Prolesch und Professor Kremer gewählt.

Athen, 20. Mai. Zaimis, Kommandeur und Deligiorgis haben sich geeinigt, die Opposition gegen das Ministerium Tricupis zu bilden.

Eine Reminiscenz.

Als in jüngster Zeit in Graz Tumulte, an welchen sich auch Studenten beteiligten, stattfanden, erhob sich von gewisser Seite ein Sturm, der am heftigsten gegen die Studenten tobte. „Es hieß sogar, man werde sofort die Universität schließen, falls ferner ein Student sich eine Ungehorsamkeit zu Schulden kommen ließe. Wir glauben daher, bei dieser Gelegenheit eines Tumults in Wien gedenken zu sollen, an welchem ebenfalls Studenten theilhaftig waren:

Am 17. Jänner 1706 — es war an einem Sonntag — fand in Wien ein Aufruhr statt, der sehr ernstlicher Natur war. Kurz zuvor fand man nämlich auf der Straße den Leichnam eines Ermordeten — ein Ereigniß, das damals nicht selten war. Es hieß, der Ermordete sei ein Student gewesen und Zuden hätten diese Mordthat vollbracht. Man fand hierauf an der Universität, sowie an anderen Orten Piacate, welche die directe Aufforderung enthielten, an den Zuden blutige Rache zu nehmen. Zugleich erfolgte die Aufforderung, gegen die „Rebellen“ (die ungarischen Malcontenten) zu agitiren.

Die Professoren suchten die Studenten von gesehmidrigen Schritten abzuhalten; auch die Regierungsbehörden trafen, jedoch, wie es scheint, in lauer Weise, Vorsichtsmaßregeln. Am 17. Jänner Nachmittags sammelten sich Volksmassen auf den Plätzen Am Hof und Am Peter. Kaum hatte der Syndicus der Universität, Dr. Managetta, davon erfahren, so begab er sich auf den Platz Am Hof. Er erwähnte die dort anwesenden Studenten sich zu zerstreuen, und diese kamen der Aufforderung nach. Von da ging Managetta, auf den Platz am Peter, wo sich damals noch

Nur ein Greis vier hundertjährig: „Du armer, guter Mensch!“ Aber die Andern wiesen ihn zur Ruhe: „Netzt hat nur der Fedko zu befehlen, wie es zu geschehen hat!“ ... Was geschehen mußte, war ihnen Allen klar. ...

Der Fedko erhob sich. „Ihr Leute“ — begann er. Aber noch konnte er nicht sprechen. Wie er so die geschnittenen Leute ansah, geschnitten zu seinem Hochzeitestage, und bedachte, was nun gekommen und was er ihnen nun sagen müsse, da ward ihm, als presse eine eiserne Faust seine Kehle zusammen. Eine jähe schwere Thräne brach ihm aus den Augen und rollte die Wangen herab. Dann begann er wieder: „Ihr wißt Alles, Jenes von der Kenia und das Bekjige. Dieser Mensch ist ein wildes Thier, und wir sind ohne Schutz in seine Hand gegeben und ohne Recht; des Kaisers Schreiber ist ein Pole und sein Freund. Da müssen wir selbst uns rächen und vertheidigen; es ist nicht unsere Wahl, wir müssen. Wie wir uns zusammen thun, den Wolf todzuschießen, so wollen wir jetzt Alle hingehen und diesen Menschen aufhellen — es ist derselbe Fall. Wer thut mit?“

„Wir Alle!“ scholl es ihm stürmisch entgegen: „Dann kommt!“ ... Fast lautlos setzte sich der Zug in Bewegung und wälzte sich langsam durch die Dorfstraße. Sie und da blieb ein Häuflein stehen, Hacken, Sensen, alte Gewehre wurden herbeigebracht. Die Männer bewaffneten sich. Sie blickten ernst drein; ihnen war wirklich zu Muth, als zögen sie zur Wolfsjagd aus. Jeder weiß: „Es kann mein Tod sein.“ Aber Jeder weiß auch: „Es ist meine Pflicht.“

So zogen sie in der rothen Morgenröthe stumm auf das Schloß zu.

Das war der Beginn des Aufstandes von Wolowee.

(Fortsetzung folgt.)

der Friedhof befand, doch da hatte die tobende Menge bereits begonnen zu rauben und zu plündern. In dem Hause, jetzt genannt „zur Brieftaube“, wohnte der Hof-factor Oppenheimer. Auf dessen Vermögen waren die Augen der habgierigen Menge gerichtet. Sie leerte die Kassen raubte Schmuck und Kleinodien, zerstörte die Zimmereinrichtung, verwüstete die Gartenanlagen und zerrig die Geschäftsbücher. Nachdem das Werk vollbracht war, zog das Gesindel fort mit dem Rufe: „Wer ein ehrlüchtes Keil ist, ziehe mit!“ Der Hause zog nun zum Thor hinaus, die Laternen wurden zertrümmert, da diese Thaten sich dem Lichte entziehen wollten. Der Zug bewegte sich in die Alservorstadt, Lichtenthal und von da nach Nußdorf. Hier wurde der Weinkeller eines Juden geplündert, aber auch der Weinkeller eines geistlichen Friedhofes wurde nicht gespart und das Wirtschaftsgelände zerstört.

Die Stadtgarde fing nun an, ihres Amtes zu walten, und noch in der Nacht wurde ein Student, Johann Mayr aus Nördlingen, nebst dreizehn Handwerkern und Lakaien (Letztere spielten gewöhnlich bei Tumulten eine große Rolle) eingebracht. Das Verhör mit dem Studenten begann in Gegenwart des Dr. Managetta um 11 Uhr Nachts und endete um 4 Uhr Morgens.

Am andern Tage wurde Mayr auf Requisition der Universität in Folge eines kaiserlichen Befehles derselben ausgeliefert. Die Regierung (jetzt Statthalterei) richtete hierauf am 19. Januar einen Vortrag an den Kaiser Josef I., in welcher sie befürwortet, der Universität die Jurisdiction zu entziehen. Sie beschuldigt den akademischen Senat der Verschleppung und der Parteilichkeit. Ein derartiges Verbrechen sei so rasch und streng als möglich zu bestrafen. Der Kaiser rescribte auf diesen Vortrag, daß in derartigen Fällen die Regierung eum derogatione omnium instanciarum die uneingeschränkte richterliche Hand und Judicatur allergnädigst zuzusprechen.

Auch die Universität überreichte dem Kaiser einen Bericht über die stattgehabten Vorgänge und rechtserfüllte ihr eigenes Vorgehen. Der Kaiser übergab nun die Angelegenheit der Hofkanzlei zur Begutachtung. Diese stellte sich auf Seite der Universität, welche Mayr freigesprochen hatte, da er, wie sich in Folge verschiedener Zeugenaussagen herausstellte, unschuldig war. Sie befürwortete, der Universität ihre alten Rechte und Privilegien zu belassen. Der Kaiser approbirt diesen Vortrag. Mayr wurde entlassen, doch wurden andere Verbrecher (bei dem Tumult wurden ein Unbekannter, ein Student, ein Haidul und ein herrschaftlicher Koch erschossen) hingerichtet. Nach einer Mittheilung des Wiener Diarium vom 7. April wurde ein Student vom akademischen Senate zum Tode mit dem Schwert verurtheilt. Derselbe wurde vom Kaiser begnadigt, jedoch sollte er relegirt, zwei Jahre in Eien im Stadtgraben arbeiten und nach vollbrachter Straßzeit da er Ausländer war, aus Oesterreich verwiesen werden.

Die Rechte der Universität blieben trotz dieser Vorgänge nach wie vor respectirt.

**Wrad, 21. Mai.**

Aus Kronstadt erhalten wir die nachstehende Preisanschreibung mit dem Ersuchen um deren Veröffentlichung zugehend, welchem Ersuchen wir, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache, die es betrifft, mit Vergnügen nachkommen. Die Preisanschreibung lautet:

**Preis-Ausschreibung.**

In Anbetracht dessen, wie die siebenbürgischen Landestheile von Alters in wichtigen Handels- und sonstigen Erwerbs-Beziehungen zu den Ländern an der unteren Donau gestanden, so daß dieser Verkehr uns eine Quelle der wirtschaftlichen Entwicklung geworden, und in Anbetracht dessen, daß es für die Gegenwart von hohem Nutzen sein muß, wenn wir aus einer wissenschaftlichen Darstellung das Bestehen, Anwachsen und Fallen im wirtschaftlichen Leben und Nehmen zwischen uns und unseren Nachbarn kennen lernen; wenn wir die tiefere Einsicht erhalten in die wirkenden Kräfte, in die im Laufe der Zeiten wechselnden Erfolge dieses localen Culturkampfes und wenn wir die Ueberzeugung gewinnen werden, wie emsig jene ewig gleich bestimmenden Gesetze, die die wirtschaftliche Macht eines Landes über andere Länder zum Siege führen, wahrgenommen und beobachtet werden müssen — will man neben andern Völkern nicht zurückbleiben, welche heute zeigen, daß vor Allem auf wirtschaftlichem Gebiete dem Thätigen die Welt gehört — also in Anbetracht dieses bedeutenden Nutzens einer specialen Handels- und Verkehrs-Geschichte, fordert diese Handels- und Gewerbe-Kammer auf, die Männer, die unter uns historischen Forschungen und Darstellungen obliegen, sie mögen sich mit der Abfassung einer: „Geschichte des siebenbürgischen Handels mit den Ländern an der unteren Donau“ um den hiemit für die beste

Ausarbeitung ausgeschriebenen Preis von Dreihundert Gulden bewerben.

Termin ist der letzte December 1876 (sechs). Das prämiirte Werk ist Eigenthum des Verfassers, doch wenn er es in sechs Monaten nicht im Druck herausgibt, so geht es in das Eigenthum dieser Handels- und Gewerbe-Kammer über. Die Arbeit soll in magyarischer oder deutscher Sprache geschrieben sein und den Umfang von mindestens 10—12 Druckbogen haben. Sie soll eine populäre, für das größere gebildete Publicum anregende Darstellung sein, die aus der Tiefe des Lebens schöpft und den Zusammenhang des Handels mit aller Arbeit im Volke nachweist.

Die Preisschriften sind bis zu dem obbezeichneten Tag in der Kanzlei dieser Handels- und Gewerbe-Kammer abzugeben. Sie haben an ihrer Spitze ein Motto zu tragen.

Dieses ist auch auf den zugleich zu überreichenden versiegelten Brief zu setzen, welcher den Namen und Wohnort des Verfassers enthält. Der Brief wird nur im Falle, daß die Arbeit preiswürdig gefunden wird, eröffnet.

Die 3 Preisrichter werden seiner Zeit von dieser Handels- und Gewerbe-Kammer ernannt werden.

Kronstadt, 12. Mai 1875.

Die Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer.

Der Präsident: Johann Gött. Der Schriftführer: Johann Finy.

**Gutachten der Sanitäts-Commission über die Verwaltungsnormen der neuen Friedhöfe.**

(Schluß.)

**IV. Pflichten des Friedhofwärters, Todtengräbers und des übrigen Dienstpersonals.**

1. Sie sind verpflichtet, stets, wenn es etwas zu thun gibt, im Friedhof zu sein und die dortigen Dienste zu verrichten.

2. Sie sind außerdem verpflichtet, ihre freie Zeit zur Renovirung der Wege, guten und reinen Instandhaltung der Bäume und Zäune zu verwenden und müssen die Anordnungen des Aufsichters pünctlich und treu ausführen.

3. Den Todtengräbern ist es unter keiner Bedingung gestattet von Privaten Arbeiten zu übernehmen, sondern sie haben ausschließlich nur die von dem Friedhofsaufsicht bestimmten Arbeiten auszuführen, wofür sie Bezahlung erhalten.

4. Bei Beerdigung der Leichen ist es ihnen untersagt von den Theilnehmern an dem Leichenbegängniß oder von sonst irgend jemand Trinkgelber zu verlangen.

5. Sie sind verpflichtet des Nachts Wache zu halten, damit von den Gebäuden, Grabmonumenten, Bäumen, Pflanzen etc. keine Beschädigungen gemacht werden und sich während der Nacht niemand im Friedhofe aufhalte.

**V. Beerdigungs-Reihenfolge.**

1. Es wird als Princip ausgesprochen, daß in derjenigen Parcellen, in welcher die Beerdigung begonnen wurde, diese dort so lange fortgesetzt werden muß, bis nicht die in der Parcellen bezeichneten Reihen und Gräber alle gefüllt sind und erst dann darf die Beerdigung in der unmittelbar benachbarten Parcellen begonnen werden.

Die Beerdigungen beginnen beim ersten Grab der ersten Reihe und werden nach der laufenden Zahl der Reihen und Gräber fortgesetzt.

2. Eine Abweichung von dieser Reihenfolge kann nur dann geschehen, wenn irgend jemand in der unmittelbaren Nähe ihm eines lieben Todten oder in der nächsten Reihe in der Nähe eines ihm lieben Todten beerdigt werden will, was der Betreffende vor Beerdigung des Verstorbenen bei dem Friedhofsaufsicht sofort anmelden und den für das Grab entfallenden Betrag im Vorhinein erlegen muß.

3. Gräfte dürfen nur in den von Seite des Magistrats bezeichneten Plätzen errichtet werden, und wird jede Grust der Reihenfolge nach mit römischen Ziffern bezeichnet. Gräfte mit Unterbrechung der Reihenfolge zu bauen wird nicht gestattet.

Der bisher üblich gewesene kellerartige Bau der Gräfte, in welchen die Särge der Todten entweder neben oder über einander gelegen sind, wird nicht gestattet, der Bau der Gräfte wird bloß in gleichem Niveau mit dem Boden nach aufwärts gestattet, d. h. daß jeder Todte in eine hermetisch verschlossene Nische abgejonbert gelegt wird. Die innere Länge, Breite und Höhe einer jeden Nische ist nach allen Seiten aus Ziegeln zu bauen.

Sobald der Todte in die Grustnische eingeführt ist, wird deren Oeffnung sofort hermetisch vermauert. Die Oeffnung einer Nische kann nur mit Erlaubniß des Magistrats geöffnet werden.

4. Unterirdische Familien-Grabgärten dürfen nur in der hiefür bestimmten Parcellen nach der Reihenfolge erbaut werden, die Einfriedung derselben wird nur aus Eisen oder gemauerten Stein gestattet.

5. Jede Parcellen wird auf eine Verwendung von 30 Jahren eingetheilt, wo nach Ablauf von 30 Jahren in der Parcellen die Beerdigung von Neuem gestattet ist und bleiben bloß tene Gräber unbehelligt, die bei Beginn der neuen Beerdigung in regelmäßiger Pflege gefunden werden.

Bei der neuen Benützung der Parcellen werden die Gräber in denselben in Fuß breiten Kreisen gegraben, die vor den ersten 30 Jahren zwischen den Gräbern gelassen wurden.

6. Bei solchen Grabhügeln, wo nach Ablauf der 30 Jahre aus soliden Materialien erbaute Grabmonumente gefunden werden, die Gräber aber Zeichen der Vernachlässigung aufweisen, werden die Verwandten zur Instandhaltung der Grabmonumente aufgefordert.

Dieselbe Aufforderung wird auch an die Verwandten der in vernachlässigten Grabgärten gerichtet werden. Insofern der Aufforderung innerhalb des vom Magistrat festgesetzten Termins nicht Genüge geleistet wird, kann die Stadtcommune über derartige nachlässigte Grabmonumente und Grabgärten frei verfügen.

7. Für Kinder wird eine eigene Parcellen bestimmt; zu den Kindern werden alle Individuen beiderlei Geschlechter unter 10 Jahren gerechnet. Die älteren, d. i. jene über 10 Jahren werden in besonderen Parcellen beerdigt.

8. Der alte und der Sögaer Friedhof wird am 1. Jänner 1876 geschlossen und werden die neuen Friedhöfe an demselben Tage eröffnet. Von dieser Zeit an darf im alten Friedhof weder in Gräber, noch in Grabgärten oder in Gräfte irgend jemand mehr beerdigt werden.

9. Die alten Friedhöfe bleiben von diesem Tage an 30 Jahre geschlossen, von welchem Zeitpunkt an es den Betreffenden freisteht, für die Ueberführung ihrer Todten und der Grabmonumente Sorge zu tragen. Die Ueberführung solcher Todten, bei denen seit der Beerdigung noch keine 5 Jahre verfloßen sind, wird nicht gestattet. Nach Ablauf der 30 Jahre kann die Stadtcommune ohne jede Beschränkung über die anderweitige Verwendung der alten Friedhofsterritorien frei verfügen.

10. Jedermann kann sich nach Belieben in dem gemeinsamen oder confessionellen Friedhofe beerdigen lassen, bei solchen Todten, wo der Bewegte im Testament oder die Erben nicht ausdrücklich die Beerdigung im confessionellen Friedhof anordnen, oder wenn nicht eruiert werden kann, zu welcher Confession der Verstorbene gehört hat, werden dieselben im gemeinsamen Friedhof beerdigt.

11. Zur Instandhaltung der Grabmonumente, Gebäude und Anpflanzungen im alten Friedhof wird die Anstellung eines Wärters beantragt.

**VI. Begräbnis-Gebühren.**

1. Für die nach der Reihenfolge folgenden Gräber ist keine Gebühr zu zahlen.

2. Für das Graben eines Grabes für Erwachsene sind als Gebühren zu zahlen 2 fl. 50 kr.

Für das Grab eines Kindes 1 fl.

Für Aufschüttung eines Grabhügels 50 kr.

Für die Bepflanzung eines Grabhügels mit Rasen 2 fl. 50 kr.

Für die Bepflanzung eines kleinen Grabhügels mit Rasen 2 fl.

Für die Pflege und Bewässerung der Blumen eines Grabhügels 5 fl.

Für die Ueberführung eines Todten in die Grust 2 fl.

Für die Anwesenheit bei der Zumauerung der Thüre einer Grust 50 kr.

3. Für das Graben der Gräber der hieher ständigen, im Spital Verstorbenen, der todt Eingebrahten, dann für Selbstmörder, ist, wenn sie unbemittelt sind, keine Gebühr zu zahlen.

4. Gebühr für ein außerhalb der Reihenfolge im Vorhinein eingelöstes Grab 30 fl.

5. Gebühr für das zu einem Grabergarten erforderliche Terrain per Quadrat-Fuß 2 fl.

6. Gebühr für das zu einer Grust benötigte Terrain per Quadrat-Fuß 6 fl.

7. Für die Ueberführung eines Todten aus dem alten Friedhof in den neuen sind als Lizenzgebühr 5 fl., für die Ueberführung aus dem neuen Friedhof aber sind 25 fl. zu zahlen.

Diese Gebühren müssen stets im Vorhinein erlegt werden und werden unter dem Titel: „Friedhof-Fond“ durch die städtische Cassa als Sparcassainlagen verwaltet.

Diese Gebühren dürfen bloß zur Erhaltung und Verschönerung des Friedhofes, zur Besoldung des durch die städtische Behörde angestellten und unmittelbar unter der Aufsicht der städtischen Behörde stehen-

den Friedhofauf- sowie zur Dec- werden.

Arad, 14.

Ich beehr- Ausschusses der Arad“ zu d. A b e n d s 6 zum weißen Scher die zur Ver- derlichen Verfü- tungsvoll einz- Ar a d,

— Fr a Buda-Pester tieß der alte construire, w ruhen kann. häufig an Sch ungleichem, die gens ist der äußerst langja- griffen; die a die Hingebung nicht verschle- Wirkung herv

— B e Er b s c h a f Szolnoker A amtlicher Da garischen Erb- schöner Wahr die Verwand- hobs erhalten garischen Zw- selbe nicht blo- es leben noch- grab und A

— A die Festpreb- und Reichth- halten werden

— ( U „Debr. C. U. fter wahren- Gesellschaft Bista eine derselbe den f- fängt, densel- und dann w- der Gesichtsk-

— ( U über folgende innerhalb n- gresles Strei- Landbevölke- erschlug der B i s n h e der Landma- dere Frau B- heißung sein- l o s i e r

Sohn Joha- niel und wa- Glauben an April tödte- p e t á r sei- 1100 fl. D- mütter, der Mordthat a- schließlich tö- t u r ihr eig- Leiche.

— ( U M ä u s e n „Pannonia“ erschten am die zweite U- ungefähr 30- handlung b- die eingetrie- und Abfuhr- maß wurde

— T a g s d- um das G- zuführen, w-

den Friedhofsaufsehers und des übrigen Dienstpersonals, sowie zur Deckung anderweitiger Kosten verwendet werden.

Arad, 14. Mai 1875.

Die städt. Sanitäts-Commission.

Einladung.

Ich beehre mich hiemit die Mitglieder des großen Ausschusses der „Liberalen Partei der Stadt Arad“ zu der Mittwoch den 26. Mai l. J., Abends 6 Uhr im Saale Nr. 3 des Hotels „zum weißen Kreuz“ abzuhalten...

Arad, 26. Mai 1875.

Vogdánffy Sergy, Präses der Partei.

Kleine Chronik.

Arad, 21. Mai.

— Franz Deák hat die Deutsche Villa im Buda-Pester Stadtwaldchen bezogen. Nach „Közérde“ ließ der alte Herr einen Stuhl eigener Erfindung konstruieren...

— Bezüglich der 85 Millionen-Erbchaft erhält „N. Hirap“ ein Schreiben vom Szolnoker Advocaten Kerekes, welcher auf Grund amtlicher Daten darlegt, daß die Erbschaft für die ungarischen Erben Reinhard's nichts anderes als ein — schöner Wahn sei.

— Am St. Stefanstage wird in Wien die Festpredigt von dem Bur.-St.-Györgyer Pfarrer und Reichstags-Abgeordneten Béla Lukácsy gehalten werden.

— (Aus der verkehrten Welt.) „Debr. Ell.“ erzählt, daß ein Rabudbarer Grundbesitzer während der Pfingstfeiertage in einer öffentlichen Besselschaft sich verpflichtet hat, dem Räuber Sós Pista eine Prämie von 100 fl. auszuzahlen...

— (Aus der Somy.) „Hon“ berichtet über folgende Mordthaten, welche in diesem Comitat innerhal weniger Wochen verübt wurden und ein grelles Streiflicht auf den moralischen Zustand der Landbevölkerung in jener Gegend werfen.

— (Die Steuergelder von den Mäusen gefressen.) Aus der Zips wird der „Bannonia“ berichtet: In der Gemeinde Topocz erschien am 11. d. M. der Kreisnotar und cassirte die zweite Rate der diesjährigen Steuern ein...

den Mäusen in kleine Stücke zerreißen und nur hundert und einige Gulden brauchbar. Die Gemeinde wird jetzt wohl eine gegen Feuer- und Mäusefraß sichere Wertheim-Cassa anschaffen, oder aber für die Anstellung einer Gemeindefrage Sorge tragen.

— An den Privigher istr. Cultusvorstand ist dieser Tage nachstehender originelle Recurs behufs Besetzung einer Lehrerstelle an der dortigen Volksschule aus Vöses-St. Andras eingeschendet worden: „Vöbl. Gemeindevorstand! In Esperianz gezogen, daß in Ihrer Vöbl. Commune das Inspectorofficium vacant ist, und Subscribent diesen Posten attachiren hätte, so obtestirt er, eine löbl. Profasie um denselben und stützt seine Obtestation auf folgende Raison.

Arad, 21. April 1875. Eines I. G.

\* (Neue Maß- und Gewichtsordnung.) Der Tabakversteuer nach dem metrischen Maße und Gewichte wird mit 1. Juli d. J. in Eisleithanien activirt werden.

\* Der Luftschiffer Deudet, der vorgestern Nachmittags im Paradiesgarten in Prag mit einem Luftballon aufsteigen war, ging mit demselben um halb 7 Uhr Abends in der Myslitzkastraße auf das Dach des Hauses Nr. 1415-2 nieder, wobei der Ballon am Rande des Daches so hängen blieb, daß Deudet auf dem Trapez im Hofe vor den Fenstern des zweiten Stockwerkes zu hängen kam.

\* (Die verunglückte Procession.) Aus Graz vom 19. d. M. schreibt man: Wie bereits telegraphisch mitgetheilt, wurden bisher im Ganzen 49 meist weibliche Leichen aus der Murr gefischt, und da man die Anzahl der Personen, welche sich an dem verunglückten Wallfahrtszuge betheiligt hatten, nicht genau kennt, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß noch mehr Personen verunglückt sind.

Die angeschwemmten Leichen liegen theils in Feldkirchen, theils in Judendorf, und ist deren gerichtliche Agnosceirung bereits im Zuge. Das Unglück entstand nachdem schon zwei Abtheilungen von Wallfahrern unter der Führung von Caplänen glücklich die Fährre passirt hatten, dadurch, daß die nur auf eine Anzahl von 60 Personen berechnete Fährre mit der doppelten Personenzahl, meist Frauen und Kinder, besetzt wurde und der linksseitige Pfeiler brach.

während unter derselben die Opfer einer solchen Massenfrömmigkeit ertranken. Der Pfarrer, welcher die Procession führte, ist zwar gerettet worden, liegt aber krank darnieder. — Aus Graz telegraphirt man uns: Die verunglückte Fährre enthielt nach d. n. amtlichen Erhebungen 140 Wallfahrer, wovon einschließlich der 49 bereits gefundenen, 80 vermist werden.

\* (Der Attentäter Kullmann.) Ueber Kullmann, der sich bekanntlich in der Strafanstalt zu St. Georgen bei Bayreuth befindet, erhält die „Vossische Ztg.“ eine Mittheilung aus Baiern. Sein Betragen gibt zu keiner Klage Veranlassung er ist still und ruhig und verräth durch keine Aeußerung den Fanatiker.

\* (Vom Präsidenten Grant.) Daß der äußerlich so verschlossene und kalte General Grant ein fühlendes Herz in der Brust hat, beweist unter Anderem folgender Vorfall, der erst jetzt in die Oeffentlichkeit kommt: Die Gattin des wegen Unterschleifs zu zwölfjähriger Gefangenschaft verurtheilten Armeezahlmeisters Hodge sprach im letzten December beim Präsidenten vor, um bei ihm die Entlassung ihres Gatten aus dem Zuchthause zu Albany, wo er seit 2 Jahren saß, zu ersuchen.

Die Frau fiel vor Freude fast in Ohnmacht und fuhr hierauf, das offene Blatt Papier in der Hand, von dem Weißen Hause fort. Bei näherer Prüfung fand sich, daß das Briefchen den gemessenen Befehl zur ungesäumten Freilassung des Gatten und des Vaters enthielt. Ueber das ganze Blatt hin zeigten sich große Flecken von den Thränen des Präsidenten, welche beim Schreiben ihm dick über die Wangen niedergeroßelt waren.

\* (Der letzte Sobieski.) Nach Berichten aus Amerika ist dort der letzte Nachkomme Sobieski's, Maximilian Johann Sobieski, 65 Jahre alt, gestorben. 1832 nach Sibirien exilirt, wurde er einige Jahre nachher unter der Bedingung, Rußland zu verlassen begnadigt.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 23. d. M. im großen Walde ein mit Tanz verbundenes Maifest abhalten, wobei durch einen Restaurateur auch kalte Speisen und gute Getränke zu mäßigen Preisen verabreicht werden.

Diejenigen geehrten mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder, die an dieser Unterhaltung mit ihren Familien theilzunehmen wünschen, werden ersucht, ihre diesjährige Abfiht bei den Herren Franz Grubwald und Julius Schwellengraber in deren Geschäftslocal oder bei dem Corpsmitglied Herrn Alois Pelár kundzugeben und sich in die bei den Genannten erliegenden Subscriptionssbogen einzutragen.

Arad, 15. Mai 1875. Die Arrangeure.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung Saatenstands-Berichte

eingelangt beim Ackerbau-Ministerium (2. Hälfte April). (Fortsetzung.)

Varanya. Die Wintersaaten stehen ausgezeichnet und eröffnen die schönste Aussicht für die zu erwartende Ernte.

Stuhlweissenburg. Die Entwicklung der Wintersaaten geht langsam von statten, hauptsächlich wegen Regenmangels.

Kabab. Die Wintersaaten konnten in Folge der Kälte und Trockenheit des April sich noch nicht befestigen und stellen daher — obwohl wir seit einigen Tagen mildes Wetter und mäßigen Regen hatten — eben keine reichliche Ernte in Aussicht.

Romorn. Die Wintersaaten stehen sehr kümmerlich und geben, wenn nicht binnen kürzester Zeit Regen kommt, keine Aussicht selbst auf eine mittelmäßige Ernte.

Wieselburg. Sämmtliche wirtschaftlichen Gewächse lassen sich gut an; der Maisanbau ist beendet.

Somogy. Am 3. und 8. d. M. haben Sprühen die Saaten wohl etwas aufgefrischt, doch konnten sie in das spröde Erdreich nicht so tief eindringen, daß auch die Wurzeln Feuchtigkeit erhalten hätten.

Dedenburg. Die Wintersaaten sind sehr mittelmäßig Roggen hat an vielen Orten vom Froste gelitten und wird kaum das Saat Korn geben.

Tolna. Der Witterungsgang war bis zum 1. Mai ein sehr ungünstiger; die Saaten wurden von der Trockenheit und den beständigen kalten Winden sehr mitgenommen.

Eisenburg. Nach dem in seinem Witterungsverlauf für die Vegetation sehr ungünstigen Monat April stellte sich der Mai mit einem warmen Regen ein, welcher den dürftigen Fluren frische Kraft und Leben verlieh.

Zala. Die Witterung hat sich seit einer Woche zum Besseren gewendet; angenehme heitere Tage haben die kalten Apriltage abgelöst.

(Fortsetzung folgt.)

Arad 21. Mai. Spiritus unverändert zum 1. d. M.

Suda-Pest, 19. Mai. (Getreide.) Die Tendenz unseres Weizenmarktes war auch heute bei reservirter Haltung der Nehmer matt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, Theiß 200 Zolctr. 89 pfd. und 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.17 1/2, 1800 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.22 1/2, 800 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.22 1/2, Alles per 3 Monate.

Maïs 2000 Zolctr. fl. 3.07 1/2 per Cassa. Hafer, 800 Zolctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.10, 700 Zolctr. 50 Pfd. fl. 2.12 1/2, 1200 Zolctr. 50 Pfd. gew. fl. 2.12 1/2. Alles per Cassa.

Termin: Weizen und Maïs ruhig, Hafer ohne Nehmer, Repe fest. Ulsance-Weizen per September-October 4.42 1/2 Geld, fl. 4.45 Waare.

Maïs per Mai-Juni fl. 3.11 Geld, fl. 3.13 Waare. Hafer per Mai-Juni fl. — G., fl. 2.— Waare.

Kohlraps per August-September 10 1/2 G., 10 3/4 W., Banater per Juli-August fl. 10 1/2 G., 10 3/4 W.

Wien, 20. Mai. (Stechviehmarkt.) Die Vorräthe auf dem heutigen Markte beliefen sich auf 3435 Rälber, 1255 Schweine, 1520 Schafe und 1045 Lämmer.

Wiener Börse vom 20. Mai. Abgegeben von Banquieren, welche unter dem Einflusse des Ergebnisses der General-Versammlung der Allgemeinen Baubank flau und angeboten waren.

Credittactien fehlten. Dieselben verkehrten zwischen 235.75 und 236. Anglo-Actien waren 129.60 nach 130.30, Unionbank-Actien 109.75 nach 110.25, Ungarische Creditactien 224.50 nach 225.25, Ungarische Bodencreditbank-Actien 78 nach 77.50, Egyptische Bank 170 nach 169, Handelsbank-Actien 63.50, Bankverein 111, Francobank-Actien 44.50, Franco-Hungarian-Bank 61, Vereinsbank 17.50.

Papierrente notirten 70.55 und 70.50, Silberrente 74.75, 1860er Lose 112, 1864er Lose 138, Türken-Lose 55.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 15 Minuten: Creditactien 236, Ungarische Creditbank 224.75, Anglobank 130, Francobank 44.50, Franco-Hungarian-Bank 61.50, Ungarische Bodencreditbank 78, Unionbank 110.10, Handelsbank 63, Vereinsbank 17, Egyptische Bank 173.25, Verkehrsbank 93, Wiener Bankverein 111.50, Allgemeine Baubank 13.50, Wiener Bauverein 24.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 12, Anglo-Baubank 33, Wechsel-Baubank 9.60, Union-Baubank 29, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 43.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 78, Tramway-Baugesellschaft 61.75, Napoleonsdor 8.98 1/2, Tramway-Gesellschaft 123.50, Türken-Lose 55.25. Fest, trotz Geschäftlosigkeit.

Telegraphische Notizen. Suda-Pest, 21. Mai. (Getreidegesch.) Effectiver Weizen geschäftslos, um 5 kr. billiger, verkauft. Herbst-Weizen fl. 4.45 bis 47, Hafer fl. 1.78—80, per Mai-Juni nach Köfner Wohl fl. 2, Maïs fl. 3.10—12, Repe fl. 10.37, Banater Repe fl. 10.87 Geld.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. Mai 1875. Table with 2 columns: Name of security and price.

Amliche Wochenmarkts-Preise vom 21. Mai 1875.

Table with 4 columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, and sub-columns for pr. Wiener Messen (fl. and kr.).

Nr. 6597 W. 1875.

Kundmachung. Laut Beschluß 3. 6000 vom 22. April 1875 des Arader l. Gerichtshofes e. 3. wurde die Firma der Modenwaarenhändlerin Helene Pinkus in Arad in das Register für Einzelfirmen wech-

selgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 7. Mai 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader l. Gerichtshofes Nagy Sándor. Földes, Gerichtspräsident.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere Du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schien-

bein-, Rheuma-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schwäche, Schwindel, Ohrenbräusen, Reibheit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Nervenleiden, Gicht, Rheuma. — Auszug aus 76,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstand.

Abgeschliffener Auszug aus 80,000 Certificaten. Certificat des Medicinalrathes Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revalesciere du Barry erweist in vielen Fällen alle Anzeichen. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Nubren, in Krankheiten der Harnwege, Nierenkrankheiten u. s. w.

James Schorcland, Chirurg, 96. Regmt. Erfabrung des geheimen Sanitäts-Raths Herrn Dr. Angeli in Berlin, 6. Mai 1856. Ich kann erneut Du Barry's Revalesciere nur ein, in jeder Beziehung günstiges Resultat ihrer Wirksamkeit aussprechen.

Mein Patient, der seit 8 Wochen an einer chronischen Leberentzündung erkrankt war, erhielt auch nicht das geringste von Speise zu sich nehmen konnte, ist durch den Gebrauch von Ihrer Revalesciere nunmehr vollständig hergestellt. Wilhelm Wurzer, Wundarzt. Rabrhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund fl. 20. — 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere-Biscuiten in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesciere-Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl. 20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp.; Suda-Pest J. v. Kördl, Remesdar bei J. v. Pap, bei E. W. Zahner Apotheker und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Voranweisung oder Nachnahme. (326—6—104)

Notirungen v. ...

Roman aus de ...

Adelens ...



